Abonnementspreis mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage Nach der Arbeit einschl. [illegible] 60 Pf., bei Selbstabholung [illegible] den Ausgabestellen 60 Pf. [illegible] Monat. Durch die Post [illegible] (Postzeitungsliste [illegible]) pro [illegible]jahr M. 2,75. Unter Kreuzband [illegible] Deutschland und Oesterreich-Ungarn [illegible] M., für das übrige Ausland [illegible] pro Vierteljahr.

Redaktion Zwingerstraße 22, [illegible]
Sprechstunde an Wochentags von 12 bis 1 [illegible]
Telephon: Amt I, Nr. 17[illegible]
Telegramm-Adresse: „Arbeiterzeitung Dresden.“

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens nach 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition: Zwingerstraße 22, part.
Geschäftszeit von morgens 8 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1769.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 2. Dresden, Sonnabend den 3. Januar 1903. 14. Jahrg.

Deutschlands Arbeit[illegible]-Gesetzgebung im Jahre 1902.

Auch das abge[illegible] Jahr war ein solches der wirtschaftlichen Krisis. [illegible]ahr zu Jahr hat sich der schlechte Geschäftsgang dahing[illegible], nur hie und da in einzelnen Geschäftszweigen von ei[illegible]rübergehenden Aufschwung unterbrochen. Unter den [illegible] dieser Krisis hatte die Arbeiterschaft um so schwerer [illegible]den, als zugleich auch vielfach eine Verteuerung der Le[illegible]ttel eingetreten ist. Naturgemäß haben unter diesen [illegible]den die aufgeklärten Arbeiter mit um so größerem Nach[illegible] Maßnahmen gegen die verderblichen Folgen der Arbeitsl[illegible] verlangt. Im Reichstage wurde gleich am Anfang de[illegible]res durch eine Interpellation der sozialdemokratischen [illegible]on die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Mißstände u[illegible] notwendigen Maßnahmen gelenkt. Bei der Beantwortun[illegible] Interpellation gaben zwar die Vertreter der Regierung[illegible]d der bürgerlichen Parteien viele mehr oder weniger [illegible]freundliche Worte zum besten — auf irgend eine prak[illegible] Maßnahme des Reichs zur Milderung des Notstandes [illegible]arten die Arbeiter noch immer vergeblich. Der Bunde[illegible]egnügt sich vorläufig mit — Erhebungen. Einen ein[illegible]ößeren Erfolg haben die Anregungen der Arbeiter in [illegible]nzelnen Gemeinden gehabt. Dort sind vielfach sogenan[illegible]otstandsarbeiten eingerichtet, und überdies in einigen S[illegible] — darunter auch Dresden — von den städtischen Behör[illegible]rbeitslosenzählungen vorgenommen oder für das nächste [illegible] beschlossen worden.

Ebenso ungenü[illegible]nd die Fortschritte im letzten Jahre auf allen anderen G[illegible]n des gesetzlichen Arbeiterschutzes. Als einer der wichtig[illegible]schritte wird sich vielleicht die Begründung der arbe[illegible]istischen Abteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes [illegible]n, der bekanntlich ein Beirat zur Seite steht. Ob die [illegible]ung erfüllt wird, ob die neue Abteilung in der That [illegible]ötige statistische Material zur Förderung des gesetzlichen [illegible]iterschutzes liefern wird, ist freilich unter dem Zickzackkur[illegible]lich. Eine größere Bedeutung hat ferner die neue Seem[illegible]-Ordnung, die endlich unter Dach gebracht wurde, aber [illegible]nem so ungenügenden Inhalt, daß die sozialdemokratisch[illegible]aktion gegen das Gesetz stimmen mußte. Der Gesetzen[illegible] über die Kinderarbeit in den Betrieben des Kleingewe[illegible]bedeutet zwar gegen die bestehenden Mißstände auf diese[illegible]iete einen gewissen Fortschritt, ist aber bisher ebenfalls — hat erst die Kommissionsberatung passiert — durch de[illegible]erspruch der bürgerlichen Parteien gegen die Anträge de[illegible]aldemokraten nicht so weit verbessert worden, wie im Inte[illegible]er heranwachsenden Arbeiterjugend unbedingt notwendig [illegible]er Gesetzentwurf endlich, durch den die Herstellung und [illegible]uhr von Phosphorzündwaren und Zündhölzern aus wei[illegible]er gelbem Phosphor verboten werden soll, ist im Reichs[illegible]ch nicht einmal zur ersten Lesung gelangt; auch dieser [illegible]f zeugt von einer großen Rücksicht auf die beteiligten —[illegible]ernehmer.

Der Bundesra[illegible]m Laufe des Jahres mehrere Verordnungen erlassen zu[illegible]utze einzelner Arbeitergruppen, die eine ganz besonder[illegible]undheitsschädliche Arbeit verrichten müssen. Wir erinne[illegible] die Verordnungen, die sich auf die Gast- und Schenkwir[illegible]en, auf Gummiwarenfabriken, auf Steinbrüche und S[illegible]ereien, auf Zichorienfabriken beziehen. Der Umstan[illegible]ß mehrere bereits früher erlassene derartige Verordnungen, deren Gültigkeit auf eine gewisse Zeit beschränkt war, jetzt nach Ablauf dieser Zeit außer Kraft hätten treten müssen, veranlaßte den Bundesrat zur Erneuerung und teilweisen Abänderung. So geschah es mit den Verordnungen über die Zuckerfabriken, die Glashütten, die Walz- und Hammerwerke und die Hechelräume. Abgeändert wurden außerdem die Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb der Roßhaarspinnereien, Haar- und Borstenzurichtereien, sowie die Bürsten- und Pinselmachereien. Fast all diesen neuen Verordnungen ist das eine gemeinsam, daß viele, durchaus berechtigte und sehr wichtige Forderungen der Arbeiter unbeachtet geblieben sind. Das Schlimmste jedoch ist, daß der Bundesrat auch solche Verordungen erneuert hat, durch die gewissen Gruben- und Hüttenbaronen besondere Ausnahmevergünstigungen bei der Ausbeutung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen für die nächste Zukunft erhalten bleiben. Schließlich hat der Bundesrat von der ihm bereits vor 2½ Jahren übertragenen Befugnis Gebrauch gemacht und Lohnbücher für die Kleider- und Wäschekonfektion eingeführt.

Von den Einzelstaaten ist in erster Linie zu berichten, daß in einigen Fällen das Personal der Gewerbeaufsichtsbehörden, wenn auch nur ganz ungenügend, vermehrt worden ist. In Preußen und Bayern sind einige neue männliche Beamten eing[illegible]t worden, weibliche Beamten ebenfalls in Preußen und ferner in Reuß j. L., Sachsen-Koburg-Gotha, Altenburg und Bremen. Dagegen muß der Rücktritt des verdienstvollen Leiters der badischen Fabrikinspektion, des inzwischen bereits verstorbenen Dr. Wörrishofer, als eine überaus bedauerliche Thatsache verzeichnet werden. Die Befürchtung, daß die badische Gewerbeaufsicht unter der neuen Leitung des aus dem gesegneten Preußen, und zwar aus Saarabien, herbeigeholten Herrn nicht mehr in derselben Weise wie vordem vorbildlich sein wird, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen nur zu sehr begründet.

Die sächsische Regierung hat sich zu einer Verordnung zur Verhütung von Bleierkrankungen veranlaßt gesehen. Die württembergische Regierung wurde durch das Drängen der sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtage dazu gebracht, daß sie in einer besonderen Verfügung die thatkräftige Durchführung der bestehenden Bauarbeiterschutz-Vorschriften den beteiligten Behörden zur Pflicht machte. Die preußische Regierung hat den Klagen über die Konkurrenz der Gefängnisarbeit in der Weise nachgegeben, daß sie den Gefängnis-Verwaltungen vorgeschrieben hat, in Zukunft die Arbeitskraft der Gefangenen nicht mehr an industrielle Unternehmer zu vergeben. Eine gewisse prinzipielle Bedeutung endlich hat die materielle Unterstützung des Arbeitersekretariats in Gotha durch die dortige Regierung.

Damit sind die wesentlichen Fortschritte des gesetzlichen Arbeiterschutzes in Deutschland während des letzten Jahres aufgezählt. Hierbei darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß dies Wenige, das erreicht worden ist, einer jahrelangen, unermüdlichen Agitation der aufgeklärten Arbeiter zu verdanken ist. Die herrschende Klasse hat sich auch im letzten Jahre mit allen Kräften gegen den Ausbau unseres gesetzlichen Arbeiterschutzes gesträubt. Wenn sie aber die Berechtigung der einzelnen Arbeiterforderungen gar nicht mehr bestreiten kann, dann werden Erhebungen über Erhebungen angestellt. Wie sehr sticht diese „Gründlichkeit“ von der Hast ab, mit der der Brotwucher fertig gemacht worden ist!

Wie lange fordern die Arbeiter schon die Witwen- und Waisenversicherung, ein Reichswohnungsgesetz, Arbeitskammern, einen genügenden Bauarbeiterschutz usw.! Trotzdem hören wir noch immer nichts davon, daß diese wichtigen Angelegenheiten endlich ernsthaft in Angriff genommen werden. Die Reform der Krankenversicherung, die Bildung kaufmännischer Schiedsgerichte, die Regelung der Einrichtungen und des Betriebs der Bäckereien stehen schon seit Jahren auf der Tagesordnung. Die Verbesserung der Gesetze zum Schutze der Fabrikarbeiterinnen, die nach der so „gründlichen“ Bearbeitung der letzten Erhebungen für die nächste Zeit bestimmt erwartet wurde, ist wiederum hinausgeschoben worden, damit die Regierung noch eine neue Erhebung veranstalten kann.

Schließlich hat es im letzten Jahre auch nicht an solchen Zwischenfällen gefehlt, die uns immer von neuem daran erinnern, welcher sozialpolitische „Geist“ so manche höhere Verwaltungsstelle beherrscht. In erster Linie ist hier selbstverständlich auf die Handhabung der Vereins- und Versammlungs-„Freiheit“ in Sachsen, Preußen und anderen Staaten hinzuweisen. Dann aber folgen all die anderen Fälle von den „Erpressungsurteilen“ gegen solche Arbeiter, die für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen eintraten, bis zu dem Vorgehen des Stadtrats von Rostock mit seinem ungesetzlichen Streikverbot und bis zu dem Versuche, Arbeitersekretariate unter Polizeiaufsicht zu bringen.

Kein Wunder, wenn es bei einem solchen Geiste auf dem Gebiete des gesetzlichen Arbeiterschutzes nur sehr langsam vorwärts geht. Aber es geht vorwärts trotz alledem! So ist es auch in dem letzten Jahre gewesen. Hoffentlich werden die aufgeklärten Arbeiter nun auch im kommenden Jahre mit aller Kraft für ihre Forderungen eintreten und dadurch die herrschende Klasse zu immer neuen Zugeständnissen zwingen.

gh

Ein „rührender“ Erlaß.

Ein günstiger Wind weht uns folgenden rührenden Erlaß auf den Redaktionstisch:

Kaiserliche Werft, Wilhelmshaven.
Tagesbefehl zum Aushang.
Mittwoch den 31. Dezember 1902.
Aushängedauer 3 Tage.

Einer großen Zahl von Mietern in den Werfthäusern der Ostfriesen- und Hinterstraße mußten am Schlusse dieses Jahres ihre Wohnungen gekündigt werden.

Ich nehme an, daß alle diejenigen, die von dieser Maßregel betroffen werden, davon überzeugt sein werden, daß die Werft diesen Schritt nur im Zwange der Verhältnisse thut, und hoffe deshalb, daß die Arbeiter sich dadurch in dem Vertrauen zu ihrer Behörde nicht wankend machen lassen werden.

Ich wünsche allen Arbeitern der Werft ein gesegnetes und glückliches neues Jahr.

gez.: Wodrig
Kontre-Admiral und Ober-Werft-Direktor.

[Nachdruck verboten.] [24. Fortsetzung.]

Nelly[illegible] Millionen.

Ei[illegible]hlicher Roman
von
[illegible]helm Hegeler.

Die wenigen [illegible]en, die Kalderhot auf der Bank saß, von den schon dichten [illegible]en des wilden Weins vor dem Hotel gedeckt, gaben ihm [illegible] ganzen Lebensmut wieder. Sein Herz schlug und wu[illegible]h vor Freude nicht zu lassen. Welch ein Glück er hatte! [illegible] ein rasendes, unglaubliches, übermenschliches Glück. [illegible]er in seiner Thorheit hatte schon so gottverlassenen Blöd[illegible] wie Sterben, Schande und Selbstmord in seinem Geh[illegible]ausgeheckt!

„Wie kann ich[illegible]n sterben!“ dachte er, indem er die breite Brust voll Luft[illegible] „Wie ist es möglich, daß ich sterben könnte, so jung, so g[illegible]d, so voll Hoffnung! Das Glück ist verliebt in mich. [illegible]muß alles gelingen.“

Und immer wi[illegible] kam ihm der Gedanke, das Glück sei in ihn verliebt und w[illegible]e ihm mühelos die Millionen in den Schoß.

Jetzt kam Nelly [illegible] strahlendem Gesicht das kleine Mauertreppchen herunter.

„Sehen Sie n[illegible]wie da die Berge blinken!“ rief sie. Doch im nächsten Au[illegible]blick fiel ihr ein, daß er etwas von ihr wollte.

„Also was gie[illegible] denn Fürchterliches?“

„Wollen Sie [illegible]acht, bitte, sehen!“

Sie setzte sich.

Da schob er sei[illegible]rm, der auf der Lehne der Bank lag, über ihre Schulter, u[illegible]ich näher zu ihr beugend, flüsterte er:

„Ich wollte Ih[illegible] sagen, daß ich Sie liebe, daß ich nicht ohne Sie leben kann, [illegible]ß ich Sie frage, ob Sie meine Frau werden wollen?“

Indem er auf [illegible]em Bein kniete, zog er ihren Kopf zu sich herunter, um das [illegible]ort mit einem Kuß von ihren Lippen zu nehmen. Doch zu seinem Erstaunen bemerkte er, daß ihre Augen sich geschlossen hatten, und daß durch ihren Körper ein krampfhaftes Zucken fuhr.

Verwundert über diese seltsame Erscheinung drückte er leise ihre Hand und sagte innig:

„Haben Sie sich erschreckt? Wußten Sie nicht, daß ich Sie liebe? Aber ich habe vom ersten Augenblick, als wir uns sahen, Sie geliebt. Sagen Sie, Nelly, wollen Sie mein werden?“

Und von neuem drückte er seinen Schnurrbart auf ihre erstarrten bläulichen Lippen. Aber in unwillkürlichem Entsetzen bedeckte sie mit der Hand ihr Gesicht, und während sie ihn fortdrängte, stieß sie hervor:

„Was haben Sie da gesagt? Lassen Sie mich! ... Ach ... Gott!“

„Nelly!“ flüsterte er aufgeregt und inbrünstiger. „Werden Sie mein! mein! Ich liebe Sie.“

Da sprang sie auf die Füße, und indem beide sich in die Augen schauten, sagte sie in festem Ton: „Nein!“ Gleich darauf aber sank sie mit einem schweren Seufzer wieder auf die Bank.

Der Offizier runzelte leicht die Stirn, als wenn er ihr einen Vorwurf machte, daß sie sich so merkwürdig ... ganz anders, wie er gedacht, benahm und ihm eine so natürliche Sache erschwerte. Indem er ihr mit sanfter Hand die Locken aus der Stirn strich und unbemerkt ihren Hut zurechtschob, erklärte er, daß er sie liebe, und daß er dies doch einmal gestehen müsse, und ob sie ihn nicht ein bißchen wieder lieb haben könne?

„Nein!“ wiederholte sie trostlos. „Ich kann Sie nicht lieben.“

„Warum nicht?“

„Weil ich ... einen andern liebe.“

Ohne ihren Willen, in dem Drang, allen Zweifel mit einmal zu enden, war ihr das Wort entfahren.

Aber auf ihn übte es eine furchtbare Wirkung aus. Sein Gesicht verfärbte sich, und in seinen Augen erlosch aller Glanz.

Nelly redete nun in einem Durcheinander von Worten, als wenn sie sich entschuldigen und ihm damit wenigstens etwas geben könnte, da sie ihm ihre Liebe verweigern mußte.

Dem Offizier war das fahle Gesicht auf die Brust gesunken. Schweigend hörte er ihr zu. Dann verneigte er sich, indem er alle Kraft zusammen nahm, um seine Haltung wieder zu finden.

Nelly drückte ihm hastig die Hand und lief fort.

Kalderhot blieb noch einen Augenblick wie gedankenlos stehen. Er starrte in den Sonnenschein, auf die blaue Wasserfläche, auf die Berggipfel in der Ferne.

„Die Berge blinken, hatte sie gesagt! Warum? Warum? ... Für mich ist ihr Glanz erloschen. Die Berge blinken, und der Himmel lacht, mir aber ist alles schwarz.“

Er hatte die Hände auf den Rücken gelegt, seine Schultern waren nach vorn gesunken, in seiner ganzen Haltung lag die müde Gebrochenheit eines alten Mannes. So setzte er langsam die Füße vorwärts, ohne zu wissen, wohin er ging.

Das junge Mädchen hatte sich auf ihr Zimmer geflüchtet und ließ die Thränen fließen. Ein tiefes Mitgefühl erfüllte sie mit dem armen Menschen, dem sie so weh gethan. Mit einem Mal begriff sie all das Traurige, welches darin liegt, daß der Mensch nur ein Herz hat, daß er, indem er den einen liebt, nicht auch den andern lieben kann, und daß er, um sich dem einen hingeben zu können, den andern fortstoßen muß.

Sie versuchte, ihre Gedanken nach Genf zu lenken. Aber die Erinnerung an Peter machte sie nicht froh, sondern erfüllte sie mit Gewissensbissen, daß sie gegen den andern so grausam gewesen war.

Doch ganz allmählich, während sie auf- und abging und sich im Spiegel betrachtete, überschlich sie das Gefühl eines gewissen Stolzes. Sie, die immer so geringschätzig über sich gedacht, die sich von allen verachtet geglaubt, sie war plötzlich zum Weib begehrt worden! Ein Mann, ein Offizier, der hübscheste Herr des ganzen Hotels, hatte sich in sie verliebt. Sie trat schneller vor den Spiegel, und während sie sich mit naivem Erstaunen betrachtete und plötzlich ein ganz neues Wohlgefallen an sich fand, dachte sie: „In mich! In mich! In mich hat er sich verliebt! ... Was mag ihm wohl gefallen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19030103/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG